

# Alberto Camenzind

Autor(en): **Fumagalli, Paolo**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **91 (2004)**

Heft 12: **in der Nacht = dans la nuit = in the night**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

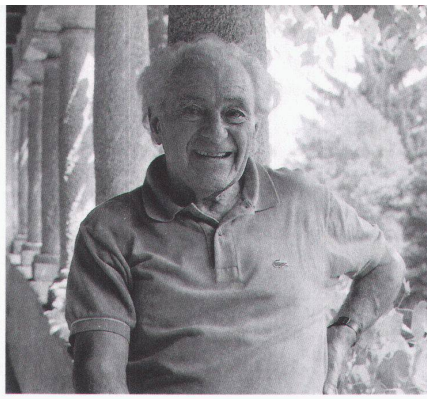
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Alberto Camenzind 1914–2004

Alberto Camenzind, 1914 im schwyzerischen Gersau geboren, starb am 29. September 2004 in Astano im Kanton Tessin. Mit ihm verlieren wir einen Protagonisten der Schweizer Architektur, dessen Name mit einem der wichtigsten Ereignisse der 1960er-Jahre verbunden bleibt: die Schweizerische Landesausstellung von 1964 in Lausanne, die Expo 64. 1959 ernannte man den Tessiner Camenzind zu ihrem Co-Direktor und Chefarchitekten, nicht zuletzt, um die Zwistigkeiten zwischen den Deutschschweizern und Romands, zwischen den Genfern und Lausannern beizulegen. Die Wahl des damals Fünfundvierzigjährigen, die nach einem typisch schweizerischen Kompromiss aussah, erwies sich in der Folge als geschickter und umsichtiger Zug: Man hatte diesen Posten einer unabhängigen Persönlichkeit übergeben, welche die Unabhängigkeit mit Intelligenz und Charisma zu nutzen wusste und ein alles andere als überschaubares Unternehmen zu einem erfolgreichen Ende brachte. Camenzind war allerdings schon damals kein unbeschriebenes Blatt mehr; man schätzte ihn aufgrund bedeutender Bauten, die er im Tessin realisiert hatte und kannte ihn wegen seiner vielfältigen Kontakte als Zentralpräsident des BSA oder als Mitglied der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege auch auf gesamtschweizerischer Ebene.

In Lausanne wusste sich Camenzind gegenüber Interventionen und Vorschlägen von aussen mit Geschick zu behaupten. So etwa gegenüber jener Musterstadt, die Max Frisch, Lucius Burckhardt und Markus Kutter weit entfernt von der bescheidenen Vision eines helvetischen «Kindergartens» als Ausdruck der «Neuen Welt» bauen wollten. Oder gegenüber Bernhard Luginbühl, Daniel Spörri und Jean Tinguely, die eine riesige dreidimensionale Struktur aus Rampen, Aufzügen, Rolltreppen, Riesenrädern zu errichten gedachten, das Ganze überragt von einem Turm

mit Helikopterlandeplatz und einer grossen Spatzen-Volière. Camenzind lobt und verdankt die einen wie die andern und geht unbeirrt seinen eigenen Weg; ihm schwebt eine Ausstellung traditioneller Art vor, ausgehend von einem in Vidy parallel zum Ufer des Genfersees verlaufenden Parcours, an den sich die verschiedenen Themenpavillons anschliessen. Für sich selbst beansprucht er das «Rückgrat», den «Weg der Schweiz», den er in Zusammenarbeit mit Bruno Cocchi und Bernhard Meuwly gestaltet, eine auf einem einfachen Grundmuster beruhende Architektur, die jedem Besucher sogleich plausibel erscheint: Die Module – dreieckig im Schnitt, aus Holz, mit lichtdurchlässiger Kunststoffolie eingedeckt – werden nebeneinander gestellt, zu Paaren vereint, zusammengebaut, zu Kreisen geordnet, sodass eine lange Abfolge von miteinander verketteten Räumen entsteht. Es ist eine voll und ganz der Sprache der «Moderne» verpflichtete Architektur, die sich lossagt von der Praxis jener der Folklore und dem Historizismus huldigenden Messebauten, die einen Grossteil der vorangehenden Landesausstellung, der «Landi» von 1939 in Zürich, charakterisiert hatte.

Camenzind gehört nach 1940 zu den Hauptvertretern der «Moderne» im Tessin. In der Tabula-rasa-Phase der ersten Nachkriegszeit entstehen mit Lineal und Winkelmass entworfene, trockene und schmucklose Bauten, die jedoch reich sind an Kontrasten zwischen offenen und geschlossenen Teilen und in denen der Sinn für das Territorium und das Interesse für den Ort zu spüren sind: keine undifferenzierten, viereckigen «Kisten», sondern gegliederte Volumen, welche die Dynamik des geografischen Kontextes in sich aufnehmen. Letztere bestimmt die Neigung oder den Abschluss des Daches, die Gestaltung des Erdgeschosses oder bringt die Inhalte, die Funktionen zum Ausdruck. Auf diesem Konzept beruhen viele von Camenzinds Bauten. Einige

von ihnen, in Zusammenarbeit mit Bruno Brocchi (ab 1952 sein Mitarbeiter, ab 1959 Partner) und Roberto Sennhauser (Partner ab 1972) entstanden, sind beachtlich: so das Mehrfamilienhaus La Panoramica in Lugano (1957), das 1958 realisierte Gymnasium von Bellinzona (heute Scuola Media), vielleicht sein wichtigstes Werk, dessen Typologie zum Vorbild für viele andere Schweizer Schulbauten wurde, oder auch das Studio des Radio della Svizzera Italiana (RSI) in Lugano-Besso (1961), in Zusammenarbeit mit Rino Tami und Augusto Jäggi erbaut, und nicht zu vergessen der Sitz von Alfa Romeo in Agno (1963), heute ein Supermarkt der Migros.

Alberto Camenzind hat viel für die Architektur getan. Nicht nur im Tessin. In Genf realisierte er das Bureau International du Travail (BIT) in Partnerschaft mit Eugène Beaudoin und Pier Luigi Nervi (1965–1975) und das Centre International de Conférences de Genève (CICG) mit André und Francis Gaillard (1969–1973). In Zürich wirkte er an der ETH, wo er von 1965 bis 1981 ordentlicher Professor war. In seiner langen Architektenaufbahn hat er eine klare und kohärente Linie verfolgt, von den ersten Arbeiten mit Stein und Holz in Verbindung mit Beton als den Materialien der Tessiner Bautradition, über spätere, bei denen Sichtbackstein und Beton vorherrschen, bis zu den letzten, deren kompaktere Baukörper ausschliesslich aus – fast immer gestocktem – Beton bestehen, der die architektonischen Massen formt.

Paolo Fumagalli

(Übersetzung aus dem Italienischen: Christa Zeller)

Das Bild von Alberto Camenzind stammt aus dem Buch: Alberto Camenzind, hrsg. von Werner Oechslin und Flora Ruchat-Roncatti, gta Verlag, Zürich 1998, 189 S., 375 Abb., Fr 82.–, € 55.–, ISBN 3-85676-078-4